

Presspiegel 2013

Press Documentation

Novomatic Group of Companies

Datum

Date

25.11.2013 / KW 47

Erstellt von

Prepared by

Dr. Reichmann



Schlechte Karten für das Glücksspiel

In der Spielbank Berlin sind die Gewinnspiele streng geregelt. Aber die Konkurrenz in Internet und Café-Casinos macht den Betreibern Sorgen

Von Joachim Fahrur

Die Asiatin im grünen Blazer zieht keine Miene. Dabei hat sie auf die 17 gesetzt und gewonnen. Der Croupier schiebt ihr mehrere runde 100-er Jetons über den weichen Filz. Die Frau nickt kurz, schiebt ein paar der bunten Plastikscheiben "für das Personal" hin und versucht ihr Glück am Roulette-Tisch nebenan. Ihren Platz nimmt ein nervöser Amerikaner mit offenem Hemd ein. Hektisch belegt er zahlreiche Felder mit blauen Zehner-Jetons. "Nichts geht mehr", sagt der Croupier, der zuvor die Kugel in den Kessel geschnippt hat. Nach einigen Runden ist alles weg. Der junge Mann schaut betreten drein.

Freitagabend am Marlene-Dietrich-Platz, Prime Time in der Spielbank Berlin, der größten und umsatzstärksten privaten Spielbank des Landes. Im ersten Stock rollen im Casino Royal unter der goldenen Deckenverkleidung die Roulette-Kugeln. Nebenan drängen sich junge Menschen in Festgarderobe und Männer in Jeans und Kapuzenpulvis um die Black-Jack-Tische. Im Erdgeschoss wird gepokert. Die Tische sind dicht umlagert. Der Boom des Online-Pokers animiert Kartenspieler offenbar dazu, auch mal echte Mitspieler zu bluffen. Im Keller sitzen einzelne Gestalten und bedienen Spielautomaten.

Aber der Lichterglanz täuscht. Das Spielcasino - nach der Schließung der Konkurrenz im Hotel Park Inn am Alexanderplatz das letzte Berlins - hat schon erfolgreichere Zeiten gesehen. 1500 Besucher spielen hier im Durchschnitt pro Tag, am Wochenende auch mal 2000 und mehr. "Es waren mal 3000", sagt Geschäftsführer Günter Münstermann. Mit dem früheren Sportbund-Präsidenten Manfred von Richthofen und dem Haupteigentümer, dem von Johann Graf gegründeten österreichischen Glücksspielkonzern Novomatic, gehört Münstermann die Spielbank.

Seit 2008 muss die Casino-Branche Rückschläge verkraften, die Besucherzahl sank um 42 Prozent, die Umsätze

um ein Drittel - obwohl Berlin mit einem "Bruttospielertrag" von im Durchschnitt 110 Euro immer noch mehr Geld einnimmt als andere. In den letzten fünf Jahren machten in Deutschland sieben Spielbanken dicht, zwei weitere in Mecklenburg-Vorpommern stehen vor dem Aus. Im Glücksspielstaatsvertrag erlegten die Bundesländer ihren Spielbanken strengere Beschränkungen auf, von der Ausweiskontrolle am Eingang bis zum konsequenten Durchgreifen gegen Spielsucht. Im Gegenzug breitet sich im Internet das kaum regulierte Glücksspiel aus. Und die Zahl der Spielhallen steigt.

Münstermann hat nichts gegen strengere Auflagen. Er selber hält sich zugute, als einer der ersten Casino-Chefs in Deutschland Spielsucht in der Branche thematisiert zu haben. Als er noch junger Croupier war, habe sich mal ein Gast umgebracht, erinnert er sich. Schon rein wirtschaftlich habe man nichts von kranken Spielern. "Die sind in zwei Jahren platt", sagt Münstermann nüchtern. Lieber sind ihm Gäste wie der Herr im dunklen Anzug. Der komme seit 30 Jahren fast jede Woche und halte sich immer an sein Limit. Diesmal hat er gewonnen, denn er bietet an, Getränke auszugeben. In diese Kategorie fallen 96 Prozent der Besucher, sagt der Chef.

In der Spielbank hält man es für richtig, problematische Spieler auszuschließen. Zwei Mitarbeiter sind in den Sälen unterwegs, um gefährdete Besucher anzusprechen. Das sind solche, die nach Verlusten ihren Einsatz erhöhen. Oder solche, die immer wieder zum Geldautomaten in der Roulette-Halle gehen, um neues Bargeld zu ziehen. 300 Sperren spricht die Spielbank jedes Jahr aus. Oft beantragen Angehörige von Spielsüchtigen die Sperre, auch der Betriebsrat einer Firma war schon da und warnte, der Chefverzecke die Gehälter.

Für das Unternehmen Spielbank mit 400 Mitarbeitern, fünf Standorten in Berlin und 94 Millionen Euro Jahresumsatz bleibt weniger als eine Million Euro Gewinn. 98 Prozent der erwirtschafteten Euros fließen auf die ei-

ne oder andere Form an den Staat. Die Automaten, die für zwei Drittel des Umsatzes sorgen und zwei von drei Gästen anlocken, schütten 95 bis 98 Prozent der Einsätze aus, in Spielhallen seien es nur 70 bis 85 Prozent, sagt der Geschäftsführer des Bundesverbandes privater Spielbanken, Martin Reeckmann.

Staatsvertrag neu regeln

Aber der Verband und seine größte Mitgliedsfirma aus Berlin könnten mit den staatlichen Auflagen leben. Es ärgert sie jedoch, dass die Regulierung eben längst nicht alle Formen des Glücksspiels betrifft. "Wer hier gesperrt wird, kann sofort in die nächste Spielhalle gehen, und niemand fragt ihn", sagt Günter Münstermann. Die Automaten seien inzwischen denen in der Spielbank ziemlich ähnlich, nur die erlaubten Einsätze pro Spiel seien im Casino höher.

Der Spielbanken-Verband geht davon aus, dass der Glücksspielstaatsvertrag erneut verändert werden muss, weil er das Problem der Spielhallen und das Internet nicht erfasse beziehungsweise der Vollzug der vorgesehenen Kontrollen nicht erfolge. "Ich sehe nicht, dass dieser Vertrag bis 2021 bestehen bleiben kann", sagt Verbandsgeschäftsführer Reeckmann. Die Politik bekomme das Thema nicht in den Griff, trotz dreier Staatsverträge in den vergangenen zehn Jahren.

Die Versuche des Berliner Senats, die Spielhallen einzudämmen, seien richtig, sagen die Spielbank-Vertreter. "Aber es ist nötig, auch die Automaten in Cafés und Gaststätten zu begrenzen oder zu verbieten", sagt Verbandsvertreter Reeckmann. Nach Daten der Finanzverwaltung hängen 5300 Spielautomaten in Spielotheken, Tendenz leicht sinkend. Aber 6600 Maschinen locken die Spieler in den Kneipen, 50 Prozent mehr als vor sechs Jahren. "Es gelingt nicht, den Spielerschutz durch das ganze System durchzuhalten", stellt Reeckmann fest.

Spielautomaten bilden in Deutschland den weitaus größten Teil des Glücksspielmarktes. Von den 10,7 Milliarden Euro, die 2012 nach einer Stu-

die der Beratungsgesellschaft Goldmedia umgesetzt wurden, stammen 4,4 Milliarden Euro aus Spielautomaten. Kaum erfasst ist das, was Deutsche bei international agierenden Online-Glücksspielen und auf Poker-Seiten ausgeben. Die Studie spricht von je etwas mehr als 300 Millionen Euro im

vergangenen Jahr. Besonders kritisch sehen die Spielbank-Leute das Glücksspiel im Internet. Vom Poker profitieren sie ein bisschen, weil viele Spieler auch zum Livespielen kommen. Aber Sportwetten und Internetglücksspiel seien völlig unreguliert, obwohl der Glücksspielstaatsvertrag das vor-

schreibe. Auch aus Sicht des Berliner Senats stellt das "Internetverbot von sogenannten Casino-Spielen einen wesentlichen Baustein in der aktuellen Glücksspielregulierung" dar. Solche Angebote hätten das größte "Gefährdungspotenzial", so Innenstaatssekretär Bernd Krömer.

Lotto-Einnahmen um 50 Prozent eingebrochen

Weniger Geld für Kultur-, Sport- und Sozialprojekte

Von Joachim Fahrur

Der Kampf gegen das Glücksspiel kostet Berlin viel Geld. Gleichzeitig sind die Einnahmen aus allen Lotteriesteuern, Rennwetten und Spielbanken in den vergangenen Jahren dramatisch zurückgegangen. Sie sanken von 200 Millionen Euro pro Jahr auf 100 Millionen Euro, wobei sich die Quellen stark verändert haben. Das zeigen Zahlen der Berliner Senatsverwaltung für Finanzen, die der "Welt" vorliegen.

Die Einnahmen gingen zurück, weil es Einschränkungen bei der Werbung für staatlich kontrollierte Glücksspiele gibt. Aber auch, weil sich unregulierte Spielangeboten im Internet ausbreiten und die klassischen Lotterien bei jüngeren Menschen nicht beliebt sind, sagen Branchenexperten. "Die Verknappung ist politisch gewollt", betont Martin Reeckmann, Geschäftsführer des Bundesverbandes privater Spielbanken.

2005 flossen noch mehr als 90 Millionen Euro aus Spielbankabgabe, Gewinnabgabe und der sogenannten Totalisatorsteuer aus dem Glücksspiel in die Berliner Landeskasse. 2012 waren es nur noch 18 Millionen Euro. Zudem ging die Lotteriesteuer der Deutschen Klassenlotterie Berlin seit 2009 von 68 auf 44 Millionen Euro zurück, die Abgaben der DKLB an die Lotto-Stiftung schrumpften von 68 Millionen Euro 2009 auf 59 Millionen Euro im vergan-

genen Jahr. Die Einnahmen aus der Lotteriesteuer gingen seit 2009 um 30 Prozent zurück.

Die Besucherzahlen in der Spielbank Berlin am Marlene-Dietrich-Platz und in vier kleineren Standorten in der Stadt sanken seit 2008 um mehr als 40 Prozent, die Umsätze um mehr als 30 Prozent. Die Gemeinsame Klassenlotterie der Länder (GKL), 2012 aus Norddeutscher Klassenlotterie und Süddeutscher Klassenlotterie fusioniert, zahlt keine Dividende an die Bundesländer mehr.

So hat auch Berlins letztes Spielcasino erfolgreichere Zeiten gesehen. Zuvor gab es noch die Konkurrenz im Park Hotel am Alexanderplatz, die aber geschlossen wurde. 1500 Besucher spielen in der Bank am Marlene-Dietrich-Platz im Durchschnitt pro Tag, am Wochenende auch mal etwas mehr als 2000. "Es waren mal 3000", sagt Geschäftsführer Günter Münstermann. Zusammen mit dem früheren Sportbund-Präsidenten Manfred von Richthofen und dem Haupteigentümer, dem von Johann Graf gegründeten österreichischen Glücksspielkonzern Novomatic, gehört Münstermann die Spielbank. In den letzten fünf Jahren machten in Deutschland sieben Spielbanken dicht, zwei weitere in Mecklenburg-Vorpommern stehen vor dem Aus.

Die Versuche des Berliner Senats, die Spielhallen einzudämmen, seien richtig, sagen die Spielbank-Vertreter. "Aber es ist nötig, auch die Automaten

in Cafés und Gaststätten zu begrenzen oder zu verbieten", sagt Reeckmann. Laut Finanzverwaltung hängen 5300 Spielautomaten in Spielotheken, Tendenz leicht sinkend. Aber 6600 Maschinen locken die Spieler in den Kneipen, 50 Prozent mehr als vor sechs Jahren. "Es gelingt nicht, den Spielerschutz durch das ganze System durchzuhalten", sagt Reeckmann.

Der Rückgang bei den Lottomitteln trifft nicht nur die Landeskasse, sondern auch den Sport, der in großem Umfang durch Einnahmen aus Lotterie und Glücksspiel finanziert wird. Der Senat wird deshalb weniger Projekte im Kultur- oder Sozialbereich über die Stiftung Klassenlotterie fördern können.

Dabei können die steigenden Einnahmen aus der Vergnügungssteuer die gesunkenen Abgaben der Spielbank und der Lotto-Gesellschaften nicht kompensieren. Die Vergnügungssteuer, die unter anderem von der Zahl von Glücksspielautomaten abhängt, hat sich aber mit einem Ertrag von 36,8 Millionen Euro (plus acht Millionen Euro im Vergleich zu 2011) zur wichtigsten Einnahmequelle in diesem Sektor entwickelt. Dahinter steckt auch die ungebremste Ausbreitung von Spielautomaten in Berliner Gaststätten. Deren Anzahl ist seit 2009 um 50 Prozent auf 6600 gewachsen und übersteigt nun die Zahl der Glücksspiel-Geräte in Spielhallen deutlich.

Wetten in Österreich

Die drei größten Sportwetten-Unternehmen sind Töchter noch größerer Glücksspielkonzerne.

Den höchsten Umsatz weist mit 233,6 Millionen Euro (2012) die **Admiral Sportwetten GmbH** aus (230 Beschäftigte). Der Firmensitz verrät auch bereits den Eigentümer: Gumpoldskirchen, Novomatic Straße 5. Die im Industrieviertel des berühmten Heurigenortes angesiedelte Novomatic besitzt 100 Prozent der Admiral Sportwetten. Novomatic wiederum gehört fast zur Gänze dem gelernten Fleischhauer Johann Graf. Admiral betreibt dutzende Wettcafés in ganz Österreich. Allein in Wien gibt es 54 Admiral-Spielhallen, die größte steht im Prater.

Die **Wettpunkt Sports-Betting GmbH** mit Sitz in Schwechat gehört zu 100 Prozent der am selben Firmensitz aufscheinenden Global Bet Holding (468 Beschäftigte). Diese weist für 2022 einen Umsatz von 188 Millionen Euro aus. Als Geschäftsführer fungieren seit heurigem Sommer zwei Russen: der erst 27-jährige Petr Bukhtoyarov und der 48-jährige Andrej Bogdanovich Mokh. Das

Geschäft wickelt Wettpunkt in Filialen ab.

Die österreichische Lotterien AG betreibt drei Sportwett-Möglichkeiten: **Toto, Tipp 3 und Win2day**. Wertscheine sind in den Trafiken zu lösen, dazu gibt es auch Internet-Portale. Den Sportwettenumsatz weisen die Lotterien nicht gesondert aus. Ihre Wett-Möglichkeiten sind allerdings im Vergleich zu anderen Anbietern stark eingeschränkt. Missbrauchsanfällige Wettgeschäfte sind nicht möglich. Eigentümer der Lotterien ist zu 68 Prozent die Casino AG, den Rest halten Banken, auch der ORF hat einen Anteil. Die Casinos Austria AG wiederum gehört zu einem Drittel der Münze Österreich (und diese wiederum zur Gänze der Nationalbank), den Rest halten Unternehmen wie die Uniq-Versicherung, die Kirchen-Bank Schellhammer & Schattera, die Raffeyen-Tochter Leipnik-Lundenburger Invest sowie diverse private Aktionäre. Das Hotel Sacher ist zu einem Prozent an den Casinos beteiligt.

BULLETIN | TopSwap Backstage



Swappen ist ansteckend!

Nein, es ist keine Krankheit – es macht glücklich! Ich bin eine bekennende **TopSwap**-Anhängerin, denn ich habe jeden Event besucht und keinen Einzigen ausgelassen. Diesmal war ich eine der Helferlein, welche die zwei Mitorganisatorinnen Maria Ratzinger (von **Stylerkingdom**) und Sophie Burian (von **The Lipstick**) unterstützen.



Um 16 Uhr hieß es Schichtwechsel. Pünktlich kam ich an und ließ natürlich auch mal gleich 3 Teile da. Ich hatte sogar Glück, dass ich noch den alten Kilopass gefunden hatte, denn dann gabs noch mal 3 Teile dazu. Sprich, ich konnte ganze 6 neue Teile mit nach Hause nehmen. Mit dem Crew-Lanyard geschmückt ging ich gleich mit dem ersten Schwung Klamotten auf die Fläche und orientierte mich. Wie ordentlich alles war, trotz dem großen Andrang war immer alles an seinem Platz. Die Einteilung der Größen wurde in Abteilungen getrennt, denn wer ein Medium-Girl wie ich ist – der fand dort alles in seiner Größe von Kopf bis Fuß. Obwohl stimmt nicht ganz, es gab sogar eine eigene Accessoire- und Schuh-Bühne. Aufregend war vor allem, was denn da so an Vintagestücken herein kam. Geschulte Swappesinnen warteten schon am Eingang und entrissen einem die neu angekommenen Stücke schon fast aus den Händen, denn schließlich war es die neue heiß begehrte Ware!



Ich blieb bis zum Schluss, von wegen unangenehm! Es war ein super lustiger Abend, das Team war genau richtig zusammengewürfelt, alle hatten Spaß an der Sache und ich war sehr glücklich, dass auch meine Klamottis – die ich mitbrachte, ein neues Zuhause fanden. Was übrig geblieben ist, wurde in Säcke verpackt und an das Obdachlosenprojekt – Weihnachtspakete für Obdachlose in Wien und soziales Wohnprojekt für Familien am Wiener Brigittaplatz, sowie das Rote Kreuz gespendet.

Was ich gefunden habe?

(1. Balzer, 2. Weisser Longsleeve, 3. Kleines Schwarzes, 4. Schneeflocken-Knubbel-Jacke, 5. Longsleeve schwarz mit Druckknöpfen, 6. Nadelstreifen Ballonrock, 7. Ballerinas und 8. Leoprint-Slippers)

Das Hauptstück meiner neuen, erwagten Stücke ist der Karo Blazer – da gabs schon ein kleines "Sneakpeak" im Aktuellen **"Week's Trend Style"**. Kombiniert mit weißem Basic Langarmshirt und einem kurzen Schwarzen, ist der Look super für diesen Herbst/Winter.



Wie von Frau Holle fühlt es sich an. Die Jacke im Bikerlook ist aus einem tollen Webstoff der lauter süße kleine Schneeflocken-Knubbel hat. Drunter hab ich ebenfalls ein Longarmshirt gepackt und ein total trendy Ballonrock dazu. (Die Kette hab ich übrigens von H&M, am selben Tag gekauft – ist aber nicht von TopSwap)



Und zwei Paar Schuhe hab ich auch ergattert, einmal super Ballerinas für die heißen Tage, passen diese chicen Lederteile zu jedem Sommer-Outfit. Auch die Leoprint-Slippers sind ein Hit.





Beschuldigte: Ex-ÖVP-Vizekanzler Wilhelm Molterer und der frühere VP-Generalsekretär und heutige Staatssekretär Reinhold Lopatka (v. l., Foto aus dem Jahr 2003). [Clemens Fabry]

Telekom: Justiz ermittelt gegen ÖVP

Parteienfinanzierung. Die Staatsanwaltschaft weitet ihre Untersuchungen aus und geht erstmals gegen eine Partei vor. Reinhold Lopatka und Wilhelm Molterer stehen unter Geldwäscheverdacht.

VON HEDI SCHNEID
UND THOMAS PRIOR

Wien. Glück gehabt: Das dürften sich die Spitzen von SPÖ und ÖVP in den vergangenen Wochen gedacht haben. Die Telekom-Affäre um millionenschwere Geldflüsse an Politiker und Parteien hat zwar in bisher drei Prozessen etliche Verurteilungen für Telekom-Manager, Banker, Parteifunktionäre und PR-Leute gebracht, sie war aber kein ausgewiesenes Thema im Wahlkampf. Doch jetzt, mitten in den Verhandlungen für eine Fortsetzung der Koalition, schlägt die Vergangenheit wieder zu.

Und sie trifft vor allem die ÖVP. Die Staatsanwaltschaft Wien ermittelt auf Basis des Verbandsverantwortlichkeitsgesetzes nun auch gegen die Volkspartei. Dabei geht es um rund 100.000 Euro. Ein entsprechender „Format“-Bericht wurde der „Presse“ am Donnerstag von der Anklagebehörde bestätigt. Das ist eine Premiere: Gegen eine Partei wurde bisher noch nie ermittelt.

Darüber hinaus wurden die Untersuchungen auch auf den früheren ÖVP-Chef Wilhelm Molterer und den derzeitigen Außenamtsstaatssekretär Reinhold Lopatka ausgeweitet. Es besteht der Verdacht, dass beide verbotenerweise Geld für die Wahlkampffinanzierung angenommen haben. Die Vor-

würfe lauten auf Beihilfe zur Untreue (die von Telekom-Vorständen begangen worden sein soll) und auf Geldwäscherei. Diese ist gegeben, wenn Geld aus strafbaren Handlungen (Untreue) im Spiel ist. Auf Beihilfe zur Untreue steht eine Strafe von bis zu zehn Jahren, auf Geldwäscherei sechs Monate bis fünf Jahre.

Drehscheibe „Weißes Haus“

Konkret soll für den Wahlkampf 2008 Geld aus der Telekom über den PR-Mann Peter Hohegger an die Volkspartei geflossen sein. Zwischengeschaltet war die Agentur The White House, von der die Jugendkampagne der ÖVP betreut wurde. Zwischen 25. August und 29. September stellte White House 15 Rechnungen im Gesamtausmaß von 93.889,08 Euro an die ÖVP, wie aus der Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft hervorgeht.

Die Volkspartei habe daraufhin 62.005,08 Euro überwiesen. Doch

AUF EINEN BLICK

Die Staatsanwaltschaft Wien ermittelt im Zusammenhang mit Geldflüssen von der Telekom Austria zu Parteien und Politikern nun gegen die gesamte ÖVP sowie gegen Ex-Vizekanzler Wilhelm Molterer und Staatssekretär Reinhold Lopatka. Es geht um die Finanzierung der Jugendkampagne der ÖVP im Wahlkampf 2008.

dann sei der Agentur von der ÖVP mitgeteilt worden, dass die erbrachten Leistungen von Hoheggers Firma Valora übernommen würden. „Wir wurden aufgefordert, zu Handen Dr. Hohegger eine Rechnung über 96.000 zu legen und alle der ÖVP-Bundespartei bis dahin in Rechnung gestellten Leistungen gutzuschreiben.“ White House habe dann jene 62.005,08 zurücküberwiesen. „Uns erschien dieser Vorgang unverdächtig, da Hohegger damals zu den erfolgreichsten Agenturen zählte. Wir hatten keine Ahnung, dass es sich um Telekom-Gelder handelte“, sagte ein White-House-Sprecher zur „Presse“.

Lopatka: „Unschuldigt“

Die ÖVP zeigte sich am Donnerstag unbeeindruckt: Es handle sich um alte Vorwürfe aus einer Zeit, die schon einige Jahre zurückliege. Wiewohl man natürlich an einer Aufklärung interessiert sei.

Auch Lopatka wies jede Schuld von sich: Er sei bereits im Oktober einvernommen worden, weil Ex-Telekom-Vorstand Rudolf Fischer „die vage Vermutung geäußert hat, dass er bezüglich des Wahlkampfes 2008 vielleicht mit mir oder drei anderen Gesprächspartnern in Kontakt war“. Allerdings sei er schon Ende 2006 aus der Geschäftsführung der ÖVP ausgeschieden. Mit dem Wahlkampf 2008 hätte er in

keinster Weise etwas zu tun gehabt, versicherte Lopatka. Fischers Vermutungen seien daher unrichtig.

Gegen Molterer wiederum hatte die Staatsanwaltschaft schon im Jahr 2012 ermittelt: wegen angeblicher Zahlungen des Glücksspielkonzerns Novomatic an ÖVP-Entscheidungsträger im Zusammenhang mit der Glücksspielgesetznovelle. Dieses Verfahren wurde eingestellt.

Doch Molterers Name tauchte auch rund um eine Telekom-Zahlung von 20.000 Euro an den Fußballklub seiner Heimatgemeinde Sierning auf. Für eine Stellungnahme war Molterer, derzeit Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank (EIB), vorerst nicht erreichbar.

Der grüne Sicherheitssprecher Peter Pilz fordert angesichts der Ermittlungen gegen die ÖVP, dass der Korruptionsuntersuchungsausschuss wieder eingesetzt wird: Es gebe noch weitere Verdachtsmomente, sagte er zur „Presse“.

Werbeagenturen spielten bei der Parteienfinanzierung generell eine große Rolle: Die FPÖ benützte die Media-Connection von Gernot Rumpold, das BZÖ die Agentur Schmied. Für die ÖVP waren neben White House vor allem die Media-Select und die Omni-Media, die gemeinsam die Media.at-Gruppe bilden, relevant. Geschäftsführer aller drei Firmen war bis vor Kurzem Ex-ÖVP-Direktor Michael Fischer.

„Österreich“ 22.11.2013

Wetten auf die ÖSTERREICHISCHE BUNDESLIGA		
1	X	2
WAC : Sturm Graz		
2,40	3,30	3,00
Wr. Neustadt : Grödig		
3,90	3,40	2,00
Ried : Admira		
1,55	4,10	6,20
Wacker Innsbruck : Austria		
3,80	3,30	2,05
Rapid : Salzburg		
4,60	3,40	1,85

Filialquoten, alle Angaben ohne Gewähr.



ADMIRAL
WETTEN. SIE GEWINNEN.

„Heute“ 21.11.2013



Sebastian Kurz mit Markus Mitternutzner; Nathalie und René Benko



Südtiroler Brauch „Törggelen“ mit prominenter Besetzung

Gemütliches Beisammensein nach der Weinlese – inklusive herrliche Schmankerln aus der

Region! In Südtirol nennt man diesen Brauch „Törggelen“ – und in Wien jetzt auch, denn

Mittwochabend lud das Unternehmen Signa eben dazu ins Palais Harrach. „Wunderbar, ich kenne hier nur fünf Leute und finde heute so sicher viele neue Freunde“, lachte Harald Serafin. Mit dabei: „Heute“-Chefin



Wolfgang Jansky mit Eva Dichand und Ali Rahimi

Eva Dichand und viele mehr ■



Top-Koch Toni Mörwald mit Novomatic-Boss Franz Wohlfahrt; Silvia Hackl mit ihrem Josef Schachermayer



Adabei

NORMAN SCHENZ



Missen-Macherin Sabine Hackl und ihr Ehemann Josef Schachermayer.

Benkos Festakt im Palais Harrach

„Weihnachtseinkauf macht meine Frau“

Seit seiner „Einkaufstour“, unter anderem unterhält sein Unternehmen „Signa“ seither Luxushäuser wie das KaDeWe in Berlin, kennt man den Tiroler Immo-Tycoon René Benko, 36, überall. „Aber den Weihnachtseinkauf macht meine Frau. Und sein Geschenk ist, dass er zu Weihnachten bei mir und den Kindern daheim ist“, so Benko und Ehefrau Nathalie im ADABEI-Doppeltalk.

So geschehen im Wiener Palais Harrach wo der Top-Manager gestern zum vierten Mal zum Südtiroler Brauch des Törggelen lud. Dem Anlass gemäß sah man bei Wein und kulinarischen Köstlichkeiten parlierend: Mr. Wunderbar Harald Serafin, Herd-Star Toni Mörwald, Missen-Macherin Silvia Hackl, Teppich-Guru Ali Rahimi, PR-Profi Wolfgang Rosam & Novomatic-Boss Franz Wohlfahrt.



René Benko mit Ehefrau Nathalie

Fotos: Kristian Bissut (4)

Wein & Kulinarik im Wiener Palais Harrach: Wolfgang Rosam und Harald Serafin, Toni Mörwald, Franz Wohlfahrt, Ali Rahimi beim Törggelen.

„BVZ“ 19.11.2013

Novomatic-Casino im OSR-Gebäude

Automatencasino | OSR und NUR haben am neuen Firmenhauptsitz auf 300 Quadratmetern den Spielautomatenkonzern als Untermieter.



Fertig geplant. NUR-Geschäftsführer Erwin Nemeth und OSR-Chef Franz Rumpolt ziehen in das ehemalige Berghofer-Geschäftslokal. Im vorderen Bereich wird ein Novomatic-Spielcasino entstehen. *Foto: Bettina Eder*

Von Bettina Eder

EISENSTADT | „Ja, wir haben mit Novomatic einen Zehn-Jahres-Vertrag unterschrieben“, bestätigt Franz Rumpolt gegenüber der BVZ. Novomatic zieht in die Rusterstraße 126, ins ehemalige Berghofer-Geschäftslokal. Das Gelände samt Gebäude wurde im Vorjahr von dem Firmengeflecht OSR und NUR-Elektro er-

standen. „Insgesamt gibt es 1.200 Quadratmeter Bürofläche, davon sind 300 Quadratmeter für die Novomatic und weitere 300 für einen anderen Mieter, den wir noch suchen“, so Rumpolt. Der Rest ist für Rumpolts Unternehmungen. Der Firmensitz der OSR und NUR Elektro wird von Trausdorf nach Eisenstadt verlegt, zusätzlich wird

auch die ehemalige Firma Elektro Radics, die von NUR heuer im Mai übernommen wurde, dort einziehen. Etwa 100 Mitarbeiter kommen dadurch teilweise neu in die Stadt. Erste Büroräumlichkeiten sind bereits bezogen. Der Zubau, eine Aufstockung um eine weitere Etage sowie der Großteil der Umbauarbeiten stehen noch an. Ein endgültiger Einzug ist mit Ende Frühjahr oder Sommer 2014 zu erwarten. Einen Standortwechsel nach Eisenstadt zogen Rumpolt und Geschäftspartner Erwin Nemeth aus mehreren Gründen in Betracht: „Wir haben viel mehr Platz, etwa für einen eigenen Schulungsbereich für unsere zehn Lehrlinge oder ein 600 Quadratmeter großes Lager. Kommunikation und Effizienz wird erhöht und dadurch Kosten gesenkt. Und nicht zuletzt spielt auch der Verkehr eine Rolle.“

Der niederösterreichische Automatenskonzern bekam im August den Zuschlag für die Automatensalons. Damals wurden vom Land die Lizenzen für das kleine Glücksspiel – also Zocken am Automaten – im Burgenland neu vergeben.

Die deutsche Spielautomatenbranche sendet Hilferufe

Löwenforum Gesetze schüren Ängste bei Produzenten und Aufstellern von Geräten

Von unserem Redakteur Rainer Gräff

MBingen. Das Unternehmen Löwen Entertainment ist der größte Gewerbesteuerzahler in Bingen. Noch. Glaubt man den Hilferufen aus der Branche, sind allerdings massiv Hersteller und Aufsteller von Geldspielautomaten und somit zahlreiche Arbeitsplätze in Gefahr. Die Gesetzeslage sei existenzbedrohend, sagte Löwen-Geschäftsführer Christian Arras beim vierten „Löwenforum“ in Bingen.

Löwen Entertainment bildet mit vier Tochterunternehmen die Löwen-Gruppe, nach Firmenangaben Deutschlands führende Hersteller und Betreiber von Geldgewinnspielgeräten und Compactsportautomaten. Die „Löwen“ stehen für einen Jahresumsatz von 530 Millionen Euro, bundesweit 2900 Mitarbeiter an den Produktionsstandorten Bingen, Brühl und Reilingen sowie 300 Spielstättenstandorte.

Seit Juli 2012 gibt es einen neuen Glücksspielstaatsvertrag, dem 2013 die entsprechenden Landesspielhallengesetze sowie vom Bundesrat vorgelegte Forderungen zur Novellierung der Spielverordnung folgten. Die rheinland-pfälzische Gesetzgebung gilt in der Branche als besonders rigoros. Zu-

letzt hatte sich der Deutsche Städtetag erneut für Restriktionen beim Geldspiel ausgesprochen. Es drohen die Schließung von Spielhallen und das Aufheben von Mehrfachkonzessionen, berichtete Christian Arras vor mehr als 350 Gästen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft beim „Löwenforum“. Der Manager appellierte an die Politik, mit Maß und Ziel vorzugehen – im Interesse von 70 000 Mitarbeitern in der deutschen Automatenbranche.

Pauschale Schuldzuweisungen wies der Löwen-Chef zurück. Er schilderte die neue Sozialkampagne seines Unternehmens, genannt „spielbewusst.de“, und betonte die Verpflichtung, „Verantwortung zu übernehmen und Aufklärung über die möglichen Gefahren von missbräuchlichem Spiel zu leisten“. Bereits jetzt würden strenge Regeln gelten. Dazu gehören Altersbeschränkungen und Alkoholverbote in Spielstätten, aber auch Beschränkungen der Verlust- und Gewinnmöglichkeiten. Würden die bislang legalen und geordneten Spielmöglichkeiten durch die rigorose Gesetzgebung dezimiert, drohe das Abwandern der Spieler in dubiose Hinterzimmer oder ins Internet, meint Arras. Die Suchtprävention

sei ein großes Anliegen der Branche. „Wir verdienen unser Geld nicht mit kranken Menschen und der Spielsucht“, sagte Christian Arras und forderte die Politik auf, gemeinsam mit den Unternehmen die gesetzliche Übergangsfrist bis 2017 für Verbesserungen der Gesetze zu nutzen.

Zum „Löwenforum“ gehört stets auch die Vergabe eines Förderpreises in Höhe von jährlich 5000 Euro. Zum vierten Mal wurde nun die Fachhochschule Bingen damit bedacht. Nach den Spenden für das Thema Elektromobilität gilt das Augenmerk dabei diesmal dem studentischem Projekt „Smart Campus“, das FH-Präsident Dr. Klaus Becker kurz vorstellte. Herzstück soll ein Busterminal mit Solardach, WLAN-Hot-Spot und E-Bike-Ladestation sein.

Gut lachen hatte Dr. Klaus Becker, Präsident der Fachhochschule Bingen. Die FH erhielt zum vierten Mal den jährlich vergebenen Förderpreis der Löwen Entertainment GmbH, dotiert mit 5000 Euro. Überreicht wurde der Scheck beim „Löwenforum“ von den Geschäftsführern Christian Arras und Willi Granold.

„Gambling Compliance“ 19.11.2013

Six Pay, Four Appeal Italian Slot Sanctions

19 Nov, 2013

Graham Wood, GamblingCompliance [1]

Spanish gaming firm Codere is one of four slot machine operators in Italy refusing to pay an inflated amount of a long-standing, multi-million euro fine ordered by the Court of Auditors.

Bplus, Italy's largest slot machine operator, Gmatica and Hbg have also said they will appeal a ruling from the Court of Auditors at the end of last month to charge licensees 30 percent of the total €2.5bn fine.

Madrid-listed Codere, which has a long-term debt pile of €1.27bn, told investors on Friday that it planned to appeal the court's ruling, which overturned the 20 percent rate set by Italy's parliament [2].

“Codere continues to believe it has a strong case and will continue to pursue the legal process,” the company said.

The last-gasp judgment from the court could see the state receive €600m if all of Italy's ten slot machine licensees pay the 30 percent rate.

By Friday's deadline, Gtech Lottomatica had paid an additional €10m, while Sisal and SNAI made payments of €24.5m and €21.9m.

Sisal has now handed over €76.7m and SNAI €43.8m for fines dating back more than half a decade.

Cogetech, Gamenet and Cirsa also paid the additional amounts required of €25.5m, €23.5m and €12.5m respectively within last Friday's deadline.

Cirsa announced it had reached [3] “a final agreement” with the Italian court to pay €36m, or 30 percent of the court's assessed claim of €120m, for alleged failure to provide minimum service during 2004 to 2007.

The ACADI (Associazione Concessionari Apparecchi da Intrattenimento) trade association first went to court in July 2007 to block a potential fine for the ten slots licensees of €98bn.

The dispute, which was prompted by accusations of failing to connect machines to the government-controlled network, left operators facing sanctions that would, if applied, lead to bankruptcy.

Even the deal agreed by parliament last month that would allow operators to pay just 20 percent of the “reduced” fines, totalling €2.5bn, still risked damaging some licensees.

The six that have accepted the Court of Auditors' increased levy had already paid €233m to settle their bills within the original deadline stipulated.

That has now increased to €349.5m, but operators took the hit to ensure that they can move on without further threats of legal action.

GamblingCompliance

10.000 Geräte in Rumänien

Novomatic wird in den nächsten 15 Jahren gemeinsam mit der rumänischen Staatslotterie Loteria Romana Automaten in Rumänien betreiben. 10.000 sogenannte Video Lottery Terminals (VLT) wird Novomatic in



Rumänien ab Dezember 2013 aufbauen und die Einnahmen hälftig mit Loteria Romana teilen. VLTs sind Multigamern vom Prinzip her ähnlich. Novomatic bringt seine große Erfahrung im Vernetzen und Warten solcher Geräte in die Partnerschaft, Loteria Romana stellt die

Standorte zur Verfügung. Die Vereinbarung der Partner garantiert Loteria Romana 75 Millionen Euro Mindesteinkommen.